



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 3/4 • 1965 • 5. Jahrgang

Inhalt

- | | |
|-------------------------------------|--|
| J. Sch. | Fanny Newald (38) |
| WR. Franz Vogl | Die österliche Woche und ihre Festbräuche (40) |
| Prof. Carl Martin Eckmair | Frühling im Bergland (42) |
| Dr. Franz Lipp | Volkskundliches aus unserem Mühlviertel (43) |
| Hans Watzlik | Traum im Böhmerwald (48) |
| Dr. Inge Binder | Das nördliche Grenzgebiet unseres Landes (49) |
| Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde | |
| des Bezirkes Rohrbach | Peter Fälb gestorben (52) |
| Fritz Winkler, Schöneegg | Schulgeschichte von Neustift und Rannariedl (53) |
| Fritz Winkler, Schöneegg | Die Waldkreuzkapelle in Mühlholz/Schöneegg (57) |
| Fritz Winkler, Schöneegg | Plan der Burg Piberstein aus dem Jahre 1752 (58) |
| Rudolf Pfann | Der Maler Josef Schnetzer ein Sechziger (60) |
| *** | Ausstellung der MKG in der Handelskammer (62) |
| Hubert Rolß, Windhaag b. Freistadt | Das Land diesseits und jenseits der Malsch (63) |
| Herlinde Kolböck | Wenn die Sonne wieder stärker wird... (65) |
| Rudolfine Fellingner, Grein | Frühlingszauber (65) |
| Sepp Wallner | Frühlingswanderung durch den Strudengau (66) |
| *** | Buchbesprechungen (68) |

Bilder

- | | |
|----------------------|---|
| Fanny Newald | 14) Bauernhof, Öl (39) |
| Max Stockenhuber | 15) Letztes Abendmahl, Relief (41) |
| Franz von Zülw | 16) St. Peter bei Freistadt, Zeichnung, Klischee: OÖ. Landesverlag (45) |
| Josef Schnetzer | 17) Puchenau, Öl, Klischee: OÖ. Landesmuseum (47) |
| *** | 18) Die Gemeinden der Mühlviertler Grenzzone, Klischee: OÖ. Landesbaudirektion (51) |
| *** | 19) Peter Fälb, Lichtbild (52) |
| VEN | 20) Gemeinde Rannastift, Zeichnung (55) |
| Gerhard Hirschedt | 21) Wallfahrtsbild Maria Rast, Zeichnung (57) |
| Gerhard Hirschedt | 22) Pläne der Burg Piberstein, nach Johann Matthias Krinner (59) |
| Josef Schnetzer | 23) Selbstbildnis, Tempera (60) |
| Dr. Friedrich Skopek | 24) Zettwing an der Malsch, Zeichnung (64) |
| Josef Schnetzer | 25) Greinburg, Tempera (67) |
| *** | 26) Mystikerkreuz, Waldviertel um 1330, Detail, OÖ. Landesmuseum (71) |

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleitung
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionschluß für die Nummer 5/6

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. April 1965

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug

S 70,- (mit Postzustellung)

Besuchen Sie das Linzer Schloßmuseum ▶

Die österliche Woche und ihre Festbräuche

Wie bei jedem überlieferten Hochfeste, hat auch Ostern seine Brenn- und Höhepunkte in der Gemeinschaft der Gläubigen und in der Familie. Die von der Kirche gesetzten Gebote und die von ihr geübten Bräuche sind im Kirchenjahr und in der Christenlehre verankert. Ostern galt von alters her als das „Fest“ schlechthin. Es ist das älteste und das Hauptfest der Christenheit und wurde zur Zeit der Apostel im Gedenken an das Leiden und Sterben des Herrn in verhalten-ernster Weise begangen. Die Auferstehung des Erlösers wurde erst drei Tage später gefeiert. Wenngleich der Name „Ostern“ bisher in verschiedener Weise ausgelegt wurde, so ist es doch nicht gelungen, Bedeutung und Herkunft der Festbezeichnung eindeutig zu klären. Schon immer in den Wochen des wiedererwachenden Lebens in der Natur, im Frühling, gefeiert, wird im Jahre 525 der Sonntag, der dem ersten Vollmond nach der Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche folgt, als Ostersonntag festgelegt. Es kann dieser somit in die Zeit vom 22. März bis 25. April fallen.

Als Vorbereitung geht Ostern die Fastenzeit voran. Das Konzil von Nizäa setzt deren Dauer mit 40 Tagen fest. Weit mehr als jetzt war früher die Fastenzeit ein bedeutender Einschnitt, Tanz und Unterhaltung ruhten, Musik und Gesang verstummten, kein Fleisch kam auf den Tisch. Neben der festgesetzten Enthaltensamkeit von bestimmten Speisen galten aber noch andere Gebote, etwa das Heiratsverbot. Die Weiblichkeit kleidete sich in manchen Gegenden in dunkle Farben und selbst das Spiel auf der Mundharmonika war strenge verpönt. In früheren Jahrhunderten durften weder Milch- noch Butterspeisen genommen und auch keine Eier verzehrt werden. In den ältesten christlichen Zeiten bestand die Fastenspeise nur aus Wasser und Mehlbrei, dem „Fastenmus“.

Der Palmsonntag ist der Auftakt der Kar- oder Trauerwoche. Schon im vierten Jahrhundert ist an diesem Tage in Jerusalem ein Umzug mit Palmen, wahrscheinlich zum Andenken an den Einzug Christi, bezeugt, während die Palmweihe erst seit dem 7. Jahrhundert Eingang findet. In ihr lebt allem Anschein nach alter germanischer Baum- und Zweigsegen, der Gesundheit des Leibes und Fruchtbarkeit in der Erde erfleht, in verklärter christlicher Form weiter. Aber nicht nur die Palmweihe gibt ihm das Gepräge eines großen Festtages, auch sonst gilt er in der Volksüberlieferung als bedeutsam. Schönes Wetter am Palmsonntag läßt ein gutes Jahr erhoffen, und wenn während der Palmweihe die Sonne scheint, gedeiht alles. Der Volkshumor nennt ihn einerseits den heiligsten Tag, an dem sogar die „Katzerl“ in die Kirche gehen, andererseits aber auch den „dreckigsten“, denn man nimmt sich einen Besen in das Gotteshaus mit. Der als letzter aufsteht oder sich besonders schön, schöner noch als zu Ostern, kleidet, wird scherzhafterweise zum „Palmesel“ ernannt.

Die Palmzweige und Palmbüsche in ihrer prächtigen Form, wegen ihrer beachtlichen Höhe mit Recht „Palmbaum“ genannt, sind in ihrer Gestalt und Ausschmückung verschieden. Meist werden sieben bis neun Pflanzen als Bestandteile gewählt, die alle im Volksglauben oder in der Volksmedizin ihre Bedeutung haben. Kätzchen oder Salweide oder „Katzerlstaude“, Haselnuß- und Lärchenzweige, Buche, Immergrün, Kranawetten (Wacholder), Stechpalme oder wilder Lorbeer, Gezweig des Segenbaumes und Eichenasterl mit getrockneten Blättern — „und Lauwat“ — sind die häufigsten; aber auch Falberschuß, Pappel-, Schratl-, Birken-, Eiben-, Linden- und Kirschzweige sind beliebt. Jeder Bestandteil hat seine Bedeutung. Nichts ist beim Palm zufällig, und alles wird auf das sorgfältigste vorbereitet. Man unterscheidet verschiedene Bindarten, vom kleinen Sträußel bis zur kunstvollen kirchenhohen Zierform, die Früchte und bunte Bänder schmücken.

Am Gründonnerstag erfolgte die Wiederaufnahme der Büsser, ihre Entlassung aus der Kirchenstrafe, daher die volksläufige Bezeichnung „Antlaß-Pfingsttag“, das heißt also Entlaß-Pfingsttag (Donnerstag), mit dem feierlichen Abendmahl und der Fußwaschung. Ab dem „Gloria“, der abendlichen Gründonnerstagsmesse bis zur Nacht vom Karsamstag auf den

Ostersonntag schweigen die Kirchenglocken und die Ratschenbuben ziehen, mit ihren Sprüchlein die Stunden ansagend, umher.

Der Karfreitag gilt von jeher als besonderer Tag der Trauer und Enthaltung. An ihm trauert gleichsam die ganze Natur, und überall versammeln sich die Gläubigen zur Kreuzverehrung.

Der Gottesdienst am Karsamstag, dem seit der Karolingischen Zeit die Feuer- und Kerzenweihe und vom 5. Jahrhundert an die in Rom vom Papst selbst gehaltenen feierlichen Taufzeremonien vorangehen, wurde ursprünglich zu nächtlicher Stunde gehalten.

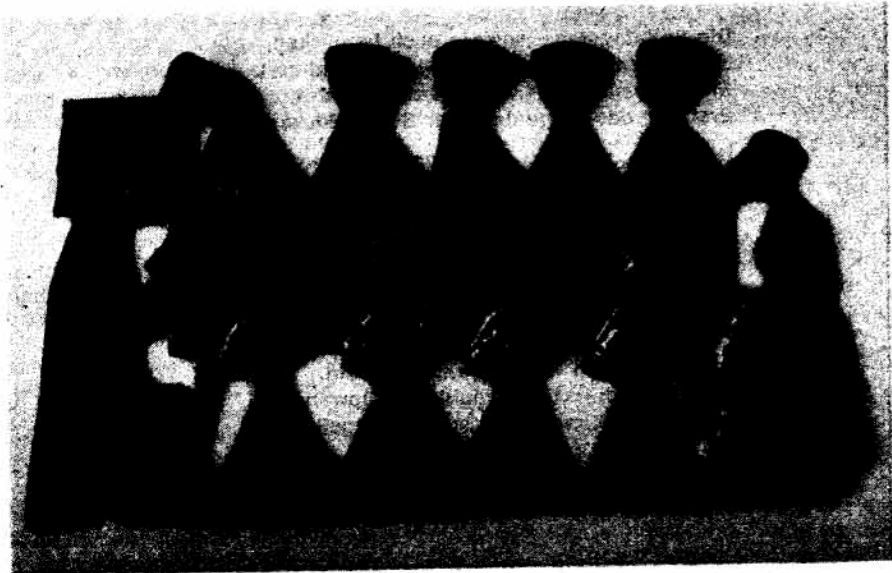
An diese altehrwürdige Form knüpft nun die Erneuerung der Osterliturgie an und begeht mit dem feierlichen Osternachtsamt die Auferstehung des Herrn. Oft erfolgt nun hiebei die Speisenweihe der in den Osterkörben zur Kirche gebrachten Gaben, und in manchen Gegenden unseres Heimatlandes leuchten, wenn die Gläubigen bei den Klängen der Glocken das Gotteshaus verlassen, von den Höhen die Osterfeuer auf.

Als eine besonders geschätzte Weihegabe gilt das Osterei. Es ist in Stadt und Land gleich beliebt, wenngleich der heutige Volksbrauch um das Osterei für ältere Zeiten nicht belegt ist. Allerdings waren schon anfangs des 16. Jahrhunderts gefärbte Eier üblich, und es hat sich seither mit dem Osterei ein reiches Brauchtum verknüpft. Gilt doch das Ei mit Recht als Verkörperung der Lebenskraft und Fruchtbarkeit, in dessen weißer Hülle der Lebenskeim beschlossen liegt. Meist sind die Ostereier bunt gefärbt, wobei bäuerliche Färbarten wie das Kochen mit Zwiebelschalen sowie bestimmte Farben, vor allem Rot, bevorzugt werden. Ab und zu werden auch die Eier mit bunten Ornamenten geziert oder mit Sprüchen versehen.

Von besonderer Bedeutung sind die am Gründonnerstag oder Karfreitag gelegten sogenannten „Antlaß-Eier“, deren Bezeichnung mit der altkirchlichen Entlassung der jungen Täuflinge aus der Kirchenbuße in den Kartagen zusammenhängt. Diese Eier gelten als heilbringend und segenspendend. Man hebt sie zum Schutz vor dem Einschlagen auf dem Dachboden auf, vergräbt sie im Feld mit dem frommen Wunsch, daß alles Mißgeschick abgewehrt werde. Auch wirft man sie am Acker hoch in die Luft, um Hagelschlag abzuwehren, und gibt sie der kälbenden Kuh ein.

Mancherorts erhalten schon am Palmsonntag die Palmträger die ersten Eier, oder es sind jedem Hausgenossen ein geweihtes und vier ungeweihte als Geschenk zugebracht, aber auch als Liebesgabe stehen sie im Ansehen.

Die Kinder müssen die Eier suchen, wie alles Heilbringende gesucht werden muß. Für sie



bringt die Ostereier der Hahn oder der Fuchs, heute wohl meistens der Hase, dem sie daher ein Nestchen bauen. Neben dem Eiersuchen sind die Eierspiele die eigentliche Osterunterhaltung. Da geht es dann ans „Eier-Pecken“, das Gegeneinanderstoßen zweier Ostereier. Das gebrochene Ei gehört dem Gegner. Am Ostersonntag gehen die Burschen zu den Mädchen „Eier-Pecken“. Die Dirn aber peckt nur mit dem, den sie gut leiden mag. Die Bauerntochter bekommt dazu von der Mutter ein Körbchen mit Eiern, die Dienstleute müssen sie sich zusammensparen. Beim Spielen wird darauf geachtet, daß nicht ein ganz Schlauer ein Holzei hinhält oder ein Pechei, das ist ein ausgeblasenes Ei mit Pech an der Spitze. Im Mühlviertel werden die gebrochenen Eier geschält, aufgeschnitten und mit Salz und Pfeffer gemeinsam verzehrt. Beliebt sind auch das „Eier-Rollen“ um die Wette und das „Eier-Schieben“ oder „-Walken“ auf zwei schräg gestellten, zusammengebundenen Rechenstielen, wobei dieselben Spielregeln wie beim Kugelscheiben gelten. Die Buben bevorzugen das „Klempen“, „Stucken“ oder „Tuschen“. Das Ei wird mit der Hand so gehalten, daß es nur ganz wenig zwischen den beiden Daumen hervorlugt. Der Gegner wirft mit aller Kraft eine Münze gegen den Spalt. Bleibt sie im Ei stecken, hat er gewonnen. Beim „Weihgeha“ im Lungau gehen am Ostermontag die Godenkinder zu den Paten. Verwandte und Freundschaft machen gegenseitig Besuch. Da gibt es dann das „Weihessen“ mit Braten, Kaffee und Kuchen, und das Nichtverzehrte wird im „Weihpackerl“ mit nach Hause genommen. In Schörfing wird als erstes Gericht am Ostertag eine Eierspeise aufgetischt, wobei rund um die Pfanne Blumen gelegt werden. Andernorts duften auf den mit österlichem Grün geschmückten und mit Osterladen, roten Eiern und dem „Geweihten“ reichlich gedeckten Tisch „Oar“ in Schmalz. Das Osterei ist eine gar begehrte Gabe, um das die Buben mit ihrem Spruche heischen: „Wer uns heut koa Oar net gibt, der hat das ganze Jahr koa Glück!“

Franz Vogl

Frühling im Bergland

Die Frühlingstage, wie sie euch beglücken,
Mit frohem Sprießen, zaghaft noch und zart,
Erleb ich niemals hier. — In steller Fahrt
Erstürmt das junge Jahr der Berge Rücken.

Dann ist's, daß sich die braunen Wiesen schmücken,
Im Sarg des Winters gestern noch verscharrt;
Der Wald nur wartet ungerührt und hart,
Daß Glanz und Wärme auch sein Herz berücken.

Zu kurzer Wonne nun entflammt das Land.
Der Himmel trägt ein Kleid aus blauer Seide
Und Wolken flattern bändergleich im Wind.

Gar schüchtern wie ein Armeleutkind,
Das sich erblickt im bräutlichen Gewand,
Erblüht der Kirschbaum auf der Hügelheide.

Carl Martin Eckner